

Das Kirchenlabor feiert

Citykirche 1999 öffnete die Berner Heiliggeistkirche ihre Türen für die Randständigen. Heute ist die Offene Kirche ein Experimentierraum für neue spirituelle Formen. Wie funktioniert das, Herr Straub und Frau Willen?

Dölf Barben

Bei der Heiliggeistkirche, Berns zentralster Kirche, denken wohl die meisten unmittelbar an die Randständigen.

Annelise Willen: Ja, 1999 wollte man die Menschen von draussen hereinholen. Auf der Treppe der Kirche, in der Innenstadt und im Kocherpark gab es Drogenszenen. Damals wurden die Türen geöffnet und diese Leute erhielten eine «Chile-Suppe» angeboten.

Neben der Offenen Kirche ist auch die normale Kirchgemeinde in der Heiliggeistkirche aktiv. Das ist etwas kompliziert.
Willen: Nur auf den ersten Blick. Es sind zwei Institutionen unter einem Dach, die zwei verschiedene Aufträge haben.

Und wo ist der Unterschied?

Willen: Im Gegensatz zur reformierten Kirchgemeinde Heiliggeist richtet sich die Offene Kirche Bern auf nicht gemeindegebundene Menschen aus. Wir arbeiten nicht gemeindebildend, sondern projektorientiert.

«Es gehört zur Aufgabe der Kirche, sich für alle zu engagieren. Ob jemand Mitglied ist, spielt keine Rolle.»

Annelise Willen

Projektleiterin Offene Kirche Bern

Das gibt sicher Friktionen.

Jan Straub: Es besteht kein Konkurrenzverhältnis. Wir wollen Leute ansprechen, die nicht mehr in Gottesdienste gehen, sich aber doch für Spiritualität interessieren. Aber auch für Kultur und gesellschaftspolitische Fragen.

Willen: Dazu kommen Menschen am Rand der Gesellschaft.

Wer kirchenfern ist, bezahlt auch keine Kirchensteuern mehr. Warum will die Offene Kirche Leuten etwas anbieten, die dafür nichts bezahlen?

Willen: Es gehört zu den Aufgaben der Kirche, sich für die ganze Gesellschaft zu engagieren. Ob jemand einer Kirche angehört, spielt keine Rolle.

Straub: Es ist ein grundchristliches Anliegen, das Zusammenleben unter den Menschen zu verbessern. Zudem wäre es schlimm, wenn eine derart zentrale gelegene Kirche die Woche über geschlossen wäre.

Wollen Sie missionieren?

Straub: Nein, auch wenn es selbstverständlich vorkommen kann, dass jemand wegen unserer Angebote wieder einmal einen Gottesdienst besucht. Aber die christliche Tradition bildet die Basis unserer Kultur. Diese Wurzeln gehen verloren, wenn man sie nicht pflegt. Und das wird hier getan mit Projekten, die für alle zugänglich sind. Dabei braucht niemand an den lieben Gott zu glauben.

Einige der Angebote scheinen ein bisschen esoterisch ange-



Jan Straub und Annelise Willen in der Heiliggeistkirche, die zwei «Kirchen» beherbergt. Foto: Adrian Moser

haucht zu sein.

Willen: Wir wagen durchaus Experimente. Aber wir grenzen uns wenn nötig ab. Und es ist auch nicht alles möglich; wir sind keine komplett offene Plattform. Wir stellen auch die Gegenposition dar.

Straub: Und wir nehmen selbstverständlich Rücksicht, zum Beispiel auf das Empfinden der Gottesdienstbesucher, die mit unseren Projekten konfrontiert werden. Manchmal habe übrigens sogar ich etwas Mühe mit dem, was in diesem Raum geschieht. Dann denke ich aber, es dient der Weiterentwicklung dessen, was Kirche ist.

Haben Sie das Publikum schon überfordert?

Willen: Bei der Ikonenausstel-

lung waren zum Beispiel nackte Brüste dargestellt. Einzelne Besucherinnen und Besucher äuserten da schon ihren Unmut. Aber auch diese Darstellung haben wir eingebettet und zeigten gleichzeitig ein Bild von Maria lactans, der stillenden Gottesmutter. Das wurde viel besser verstanden.

Straub: Manchmal ist es auch erstaunlich, wie weit die Leute bereit sind mitzugehen. Sie lassen sich gern überraschen.

Für viele war wohl auch der atheistische Pfarrer Claas Hendrikse eine Provokation, der 2011 zu Gast war.

Willen: Für das Publikum war das halb so wild. Und auch daran lässt sich zeigen, was mit Gegenposition gemeint ist. Damals hat-

ten wir gleichzeitig Gottfried Locher eingeladen, den Präsidenten des evangelischen Kirchenbundes.

Wären Trauergottesdienste für Tiere möglich, wie es sie in anderen Citykirchen gibt?

Willen: Warum nicht? Es käme auch hier auf eine sorgfältige theologische Einbettung an.

Straub: In der katholischen Kirche haben Segnungen von allerlei Dingen eine grosse Tradition. Da wurden auch schon Autos gesegnet. Warum also nicht ein Gottesdienst für verstorbene Tiere, welche Angehörige ersetzten?

Da wäre man beim Thema Vereinsamung.

Straub: Letztlich geht es um die Frage, was den Menschen gut tut.

«Religiöse und spirituelle Bedürfnisse wird es immer geben – nur werden sie künftig anders befriedigt.»

Jan Straub

Vorstand Offene Kirche Bern

Sie Frau Willen sind Historikerin, Sie Herr Straub Kunsthistoriker. Braucht es keine theologisch ausgebildete Leute mehr, um eine solche Kirche zu führen?

Straub: Die Trends gehen in Richtung Auflösung der Landeskirchen wie wir sie heute kennen. Und da helfen wir im Grunde mit. Nur helfen wir auch mit, dass etwas Neues entstehen kann. Religiöse und spirituelle Bedürfnisse wird es immer geben - nur werden sie künftig anders befriedigt.

Willen: Selbstverständlich haben wir Theologinnen und Theologen im Team. Wenn wir uns bei Projekten auf die Äste hinauslassen, müssen wir theologisch à jour sein und genau wissen, wovon wir reden.

Könnten Citykirchen wie die Offene Kirche Bern Modelle sein für künftige Kirchen?

Straub: Ja, einzelne Elemente liessen sich gut auf herkömmliche Kirchgemeinden übertragen.

Was zum Beispiel?

Willen: Ich denke an unser Foodsave-Bankett, wo es um das Thema Verschwendung von Lebensmitteln geht. Solche Projekte, die zum Beispiel einmal pro Jahr stattfinden, wären gut geeignet. **Straub:** Schwieriger würde es, wenn andere Kirchgemeinden ihre Kirchen in einem ähnlichen Ausmass offen halten möchten. Bei uns sind professionelle Teams und zahlreiche Freiwillige am Werk. Diese Breite kann eine normale Gemeinde nicht bieten.

Willen: Auch wir könnten noch viel mehr tun.

Sprechen Sie ein Finanzierungsproblem an?

Willen: Es ist halt schon so: Wir haben nicht mehr Mittel zur Verfügung als 2007, aber dreimal mehr Besucherinnen und Besucher als damals.

Straub: Eine etwas grosszügigere Ausstattung mit Ressourcen wäre wünschenswert.

Was wünschen Sie sich sonst für die nächsten 20 Jahre?

Willen: Dass diese Citykirche weiterblüht und ein Ort bleibt, wo der Status eines Menschen keine Rolle spielt und alle etwas abholen können.

Die Historikerin Annelise Willen

ist Projektleiterin und zuständig für die Öffentlichkeitsarbeit der Offenen Kirche Bern. Der Kunsthistoriker Jan Straub ist Vorstandsmitglied des Vereins Offene Heiliggeistkirche und Delegierter der Christkatholischen Gemeinde Bern.

Raub-Prozess in Bern wird unterbrochen

Justiz Nach dem überraschenden Geständnis des Haupttäters wird der Prozess vertagt.

Es kommt selten vor, dass ein Angeschuldigter in einem Prozess eine Bombe platzen lässt. In diesem Verfahren wegen eines brutalen Raubüberfalls auf einen Stadtberner Pfandleiher und Schmuckhändler Ende 2017 war dies anders («Bund» von gestern). Als der heute 33-jährige Angeschuldigte aus der Ukraine vor dem Regionalgericht Bern-Mittelland aussagte, eröffnete er seine Rede mit den Worten: «Ich habe gelogen, ich war in der Schweiz, ich war in Bern.» Bislang hatte er hartnäckig bestritten, mit dem brutalen Raub auf den damals 76-jährigen Ladeninhaber an der Von-Werdt-Passage etwas zu tun zu haben. Nun sagte er: «Ich war das, ich schäme mich, diesem Mann solche Schmerzen beigelegt zu haben.» Er hoffe, dass ihm dieser die Tat verzeihen könne. Das Opfer ist seit dem Überfall stark beeinträchtigt und ist ein Pflegefall.

Normalerweise stützt sich das Gericht auf Einvernahmen bei Polizei und Staatsanwaltschaft. Wenn der Fall vor Gericht kommt, stellt das Gericht einige Fragen, um Unklarheiten zu beseitigen oder einen direkten Eindruck jenseits der Akten zu erhalten. In diesem Verfahren schilderte der Angeschuldigte über Stunden, wie sich die Tat und ihre Vorbereitung abgespielt haben. Gestern wurde das Protokoll stundenlang verlesen und auf Russisch rückübersetzt. Heute wird das Gericht Fragen stellen. Morgen haben die Pflichtverteidiger der anderen vier Angeschuldigten dazu Gelegenheit. Dann muss der Staatsanwalt die Anklageschrift überarbeiten. Der Prozess wird auf unbestimmte Zeit unterbrochen. Der Angeschuldigte geht bis dann zurück ins Gefängnis, wo er im vorzeitigen Strafvollzug sitzt. (mdü)

Gastro-News



Künzli für Lebenswerk ausgezeichnet

Gastrobär Der ehemalige Präsident von Gastro Suisse, Klaus Künzli, hat vom Branchenverband Gastro Bern den Lebenswerk-Preis erhalten. Künzli war früher Wirt im Ostermundiger Landgasthof Bären und setzte sich später im Namen von 20 000 Verbandsmitgliedern auf nationaler Ebene für die Belange der Gastronomie ein. Die Feier fand am Montagabend mit 450 Gästen im Berner Kursaal statt. Der alljährlich verliehene Gastrobär ging diesmal an zwei Berner Sportclubs. Für den SCB nahmen Rolf Bachmann und Alex Chate-lain den Preis entgegen, für YB Richard Gostony. Die beiden Clubs tragen Berns Namen in die Welt hinaus. Zudem ziehen die erfolgreichen Sportvereine viel Publikum an, das sich nicht nur mit einer YB-Wurst verpflegt, sondern auch andere Beizen besucht. Der Gastrobär wurde zum 17. Mal verliehen. (pd)

Getragen von vier Gemeinden und «grundsätzlich offen für alle»

Vor zwanzig Jahren entstand in der Heiliggeistkirche eine Offene Kirche, eine Citykirche. In der Schweiz gibt es eine Handvoll davon, so in Basel und in Zürich. Betrieben wird sie vom Verein Offene Heiliggeistkirche Bern. Die reformierte und die römisch-katholische Gesamtkirchengemeinde Bern (GKG) sowie die Christkatholische und die Jüdische Gemeinde Bern bilden die Trägerschaft.

Die Offene Kirche Bern ist «grundsätzlich offen für alle». Sie versteht sich als spirituelle Begegnungsplattform, engagiert sich für Menschenrechte und vor allem für Benachteiligte. Das Leitungsteam besteht aus vier Personen (150 Stellenprozente). Die Betriebskosten pro Jahr betragen gut 130 000 Franken, den grössten Teil bezahlen die beiden Gesamtkirchengemeinden. Engagiert sind über 330

Freiwillige. Das professionelle Beratungsangebot «ganz Ohr» verzeichnete 246 vertrauliche Gespräche. Ein Publikumsmagnet sind die wöchentlichen Orgelkonzerte. Besucherinnen und Besucher zählte die Offene Kirche Bern letztes Jahr knapp 68 000 – fast dreimal mehr als 2007. (db)

Jubiläumfest (öffentlich): Donnerstag, 5. September, ab 18 Uhr.